

Unser Büchertip

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **87 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

part les zones de haute montagne au-dessus d'une attitude définie, et d'autre part une mosaïque de sites inventoriés et protégés; cet ensemble soumettrait toute activité à un régime conditionné.

Institut ECOPLAN, Genève: «*Les Alpes apprivoisées*», en collaboration avec SGI Ingénieurs-conseils, Genève. Rédacteur et auteur principal: Jaro Stvan. Collaboration: Jean Grau, Fred Spaeti, Bernard Leresche. 72 illustrations. 338 pages.

Vieux ponts du pays de Vaud

cpb. Après son beau livre sur les ponts fribourgeois, M. Pierre Delacrétaz nous propose un ouvrage non moins captivant qui narre, à travers la grande histoire et les anecdotes, les péripéties de la construction ou de la transformation des ponts vaudois. Là encore, il s'agit d'un patrimoine exceptionnel et plus riche que sa discrétion ne le laisse soupçonner; c'est ainsi que le pays de Vaud peut s'émerveiller de posséder le plus ancien pont de pierre de Suisse, celui du Moulinet à Orbe, et nombre de modestes petits chefs-d'œuvre – sans oublier les ponts alpestres, souvent audacieux, du Pays-d'Enhaut.

De nombreuses illustrations en couleurs et en noir/blanc des ponts actuels, mais aussi des gravures, des plans et d'anciennes photographies ou cartes postales, montrent la construction de ces ouvrages d'art, leur beauté architecturale et, par le détail de leurs appareillages, la compétence des constructeurs; il est remarquable, par exemple, que le pont de Bressonnaz, sur la Broye, bâti en 1698, puisse encore être emprunté sans risque par les trains routiers d'aujourd'hui. Un chapitre est notamment consacré aux ponts de Lausanne, «carrefour dans les collines» – et la comparaison est éloquente entre le Grand-Pont d'origine, superbe de facture et d'élégance, et ce qu'on en a fait... D'intéressantes pages sur l'origine des ponts, sur l'art et la technique de ces ouvrages, introduisent ce livre riche de substance, complété par un glossaire, un index par régions et une bibliographie.

Pierre Delacrétaz: «*Vieux ponts du pays de Vaud*», Ed. Ketty & Alexandre, Chapelle-sur-Moudon.

140 pages, 165 illustrations. Prix: 78 fr.

La Suisse en mutation

pd. En aucune période de son histoire, notre pays n'a vu son espace vital se transformer aussi rapidement et radicalement qu'en ce siècle. Accroissement démographique, motorisation et progrès technique ont entraîné une profonde modification de l'aspect extérieur des localités et des paysages. En règle générale, le récent développement de l'habitat plonge profondément ses racines dans le passé; mais si les changements étaient naguère encore relativement modérés et organiques, depuis quelques décennies ils s'accroissent, et le phénomène est mondial. Aussi l'individu d'aujourd'hui a-t-il beaucoup de peine à en mesurer toute l'ampleur. Par sa nouvelle publication, «*La Suisse en mutation*», l'Office fédéral de l'aménagement du territoire entend informer le public sur ce bouleversement du visage de notre pays. Pour une fois, il ne le fait pas dans le langage usuel de l'aménagement – avec plans et graphiques –, mais avec des photographies d'hier et d'aujourd'hui. Pour autant, cet opuscule ne se veut pas seulement un distrayant album de photos; la comparaison avec celles de naguère n'a pas pour but d'éveiller une facile nostalgie, aveugle aux besoins nouveaux des temps actuels. Le but de l'ouvrage est bien plutôt de donner conscience, par une série d'exemples judicieusement choisis, de la très grande importance de l'aménagement du territoire, pour l'adaptation qualitative aux exigences modernes de l'habitat, tant historique que nouveau.

Marco Badilatti: «*La Suisse en mutation – Etude comparative de l'évolution de l'urbanisation entre 1920 et 1991.*» Publication de l'Office fédéral de l'aménagement du territoire. A commander auprès de l'Office central fédéral des imprimés et du matériel, 3000 Berne. Prix: 12 fr.

Jetzt zugreifen!

Alles über die Landschaft

ti. Raschentschlossenem bietet sich – solange Vorrat – die Gelegenheit, zwei überaus lesenswerte Standardwerke zum Thema «Landschaft und Landschaftsschutz» zum reduzierten Preis von je 20 Franken zu beziehen, nämlich

- «Die friedliche Zerstörung der Landschaft» (und Ansätze zu ihrer Rettung)

- «Die unteilbare Landschaft» (für ein erweitertes Umweltbewusstsein)

Im ersten Buch widmet sich der Autor zunächst den Ursachen der Landschaftszerstörung – den vordergründigen, die vor allem wirtschaftlicher, technischer und rechtlicher Art sind, hinter denen aber häufig überholte Denk- und Verhaltensweisen stecken: in der Landwirtschaft, der Waldpflege, dem Wasser- und im Siedlungsbau. Dann beschäftigt sich Weiss mit den vielfältigen und zu oft schwerwiegenden Auswirkungen der Energienutzung, der Verkehrssysteme und des Tourismus auf die Landschaft. Anhand zehn konkreter Beispiele erläutert er schliesslich Ansätze zu einem verantwortungsbewussteren Umgang mit dieser zunehmend gefährdeten

Landschaft, etwa mittels Planung, Landumlegungen, Schutz, Pflegemassnahmen usw.

Das zweite Buch nähert sich den Problemen gleichsam über die philosophisch-psychologische Hintertreppe. Es geht den in den tieferen Schichten des Menschen liegenden Ursachen der fortschreitenden Zerstörung nach, so unserer Grundeinstellung gegenüber der Natur, dem Denken, Fühlen, der Ehrfurcht vor dem Lebendigen, unseren Werthaltungen und unserer Ethik. Dem aktiven Machen und Eingreifen des Menschen ins Ökosystem stellt Weiss ein mehr von beobachtendem Geschehen lassen bestimmtes Verhaltensmuster gegenüber. Gleichzeitig verbindet er geisteswissenschaftliche Erkenntnisse laufend mit praktischen Fragen des Landschaftsschutzes. Dabei macht er auf die Silberstreifen ebenso aufmerksam wie auf die schweren Mängel an der «Front», im System, in Lehre und Forschung oder in der Umwelterziehung.

Beide Bücher können bestellt werden bei der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsschutz, Hirschengraben 11, 3011 Bern, Telefon 031 21 20 01.

Städtebau in der Schweiz

red. Mit verschiedenen Publikationen hat das ORL-Institut der ETH Zürich in den letzten Jahren die grossen internationalen Entwicklungslinien der Städtebaugeschichte ausgeleuchtet. Diese neue Arbeit stellt den schweizerischen Städtebau in diesen Kontext und bietet damit – auch und gerade für die Praxis – eine gut lesbare Darstellung der jüngeren Städtebaugeschichte, eine Ideengeschichte des schweizerischen Städtebaus im 19. und 20. Jahrhundert. Sie soll zu einem besseren Verständnis von Vergangenheit und Gegenwart beitragen und dazu anregen, eigene Querbezüge zu suchen und Nachforschungen anzustellen. Dazu werden Entwicklungen in fünf Sachbereichen sozusagen parallel beschrieben, und zwar als sozioökonomische Voraussetzungen, internationale Entwicklungen, theoretische Ansätze, rechtliche Grundlagen und städtebauliche Projekte.

Das erste Kapitel beschreibt die Voraussetzungen und Anfänge ab 1800 bis zur Gründung des Bundesstaates, das zweite umfasst die Zeitspanne von 1850 bis 1890 und stellt gewissermassen die Inkubationszeit des modernen Städtebaus in der Schweiz dar. Nachher werden jeweils 20 Jahre zu einem Kapitel zusammengefasst. Schwerpunkt bilden in jeder Phase Kurzdokumentationen von Projekten, die das Spektrum der damaligen städtebaulichen Aufgabstellungen und Lösungsideen abdecken, wobei diese Abschnitte weitgehend aus Zitaten und quellennahen Formulierungen bestehen. Freilich: was hier geboten wird, ist eine bestimmte Leseart der Städtebaugeschichte. Aber sie führt einen zu interessanten Einsichten, beispielsweise wie alt manche sinnvollen Ordnungsideen auf diesem Gebiet sind, wie wenig erfolgreich andere waren, wie Ästhetik der Stadt einem Wandel unterliegt und Städtebau von sich wandeln-

den Wahrnehmungsgewohnheiten abhängt oder wie Städtebau immer wieder bemüht war, gesellschaftliche Defizite über den Entwurf auszugleichen. Für den Profi und den Laien eine bereichernde und lohnenswerte Lektüre.

Michael Koch: «Städtebau in der Schweiz», herausgegeben vom ORL-Institut der ETH Zürich als Bericht Nr. 81, Verlag der Fachvereine, 370 Seiten, 318 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, broschüriert, Fr. 46.50.

Schweiz im Umbruch

pd. Wohl in keiner Phase der Geschichte unseres Landes hat sich der Lebensraum so rasch und radikal verändert wie in diesem Jahrhundert. Bevölkerungswachstum, Motorisierung und technischer Fortschritt haben zu einem tiefgreifenden Wandel im äusseren Erscheinungsbild von Siedlung und Landschaft geführt. Die Dynamik in der Siedlungsentwicklung der letzten Jahrzehnte wurzelt in der Regel weit zurück in der Vergangenheit. Vollzogen sich die Veränderungen aber früher noch relativ gemächlich und organisch, so erfolgen sie seit einigen Jahrzehnten beschleunigt und weiträumig. Für den einzelnen sind sie



Metamorphose eines Strassenzuges aus «Schweiz im Umbruch»: Oben 1918 (Bild Eidg. Archiv für Denkmalpflege), unten 1991 (Bild Goll).

La métamorphose d'une avenue (tiré de «La Suisse en mutation»): en haut, 1918; en bas, 1991.

heute in ihrem Ausmass daher kaum mehr zu überblicken. Mit seiner neuesten Publikation «Schweiz im Umbruch» will das Bundesamt für Raumplanung über diesen Wandel im Gesicht unseres Landes informieren. Sie tut dies für einmal nicht in der üblichen Sprache der Raumplanung – mit Plänen und Tabellen –, sondern mit Fotos von gestern und heute. Dabei will die Broschüre nicht einfach nur ein unterhaltsames Fotoalbum sein. Mit dem Seitenblick auf Bilder der Vergangenheit soll auch nicht in billiger Nostalgie gemacht werden, blind gegenüber neuen und veränderten Bedürfnissen unserer modernen Zeit. Anhand einer Reihe von ausgewählten Fallbeispielen will die Publikation vielmehr bewusstmachen, welche grosse Bedeutung der Raumplanung für eine qualitätsvolle Anpassung historisch gewachsener und neuer Siedlungen an moderne Anforderungen zukommt.

Marco Badilatti: «Schweiz im Umbruch – Eine vergleichende Darstellung über die Siedlungsentwicklung zwischen 1920 und 1991», Herausgeber Bundesamt für Raumplanung, zu beziehen bei der EDMZ, Bern, 12 Franken.

DER LESER MEINT

Gefahren der Bau-Verdichtung

Immer mehr geistert das Gespenst der Wohnzonen-Verdichtung umher. Es wird uns als Patentlösung angepriesen, um den Wohnungsbedarf zu befriedigen, ohne die Bauzonen vergrössern zu müssen. Dabei werden allerdings die schwerwiegenden Nachteile verschwiegen, und damit wird offensichtlich auf die Naivität und Unwissenheit der Stimmbürger spekuliert. Verdichtung heisst doch Verkleinern bis zur Vernichtung von Grünflächen zwischen den Häusern. Verdichtung bedeutet auch ein Näherrücken aller nachbarlichen Hauswände an die eigenen Fenster. Verdichtung bedeutet Aufstockung der Häuser und damit weniger Lichteinfall. Es ist unglücklich, dass die nun jahrzehntelang gefeierten Errungenschaften von Luft, Licht und Sonne in durchgrünter Siedlungen jetzt plötzlich nicht mehr gelten sollen. Man nimmt in Kauf, dass durch die Vermehrung von Wohnraum

bisher gesunde Wohn- und Lebensverhältnisse ruiniert und in frühere Zustände zurückgebracht werden, die man überwunden glaubte.

Die Flucht der zu Dauer-Dichtstress verurteilten Menschen an Wochenenden aus den noch mehr verbetonierten Häusermeeren würde noch zunehmen. Der Bedarf an Ferienhäusern in den Bergregionen und der Ruf nach Ausbau der alten Bauernhäuser zu Zweitwohnungen würde ebenfalls zunehmen, wie auch die Flucht der Begüterten in ländliche Wohngegenden, wo dann immer neue und grössere Einfamilienhauszonen geschaffen würden. Dazu kommt, dass jede zusätzlich angesiedelte Familie ja auch ihre Autos benötigt, so dass der Strassenverkehr im gleichen Masse verdichtet würde. Noch grössere Stauungen und noch lautere Rufe nach mehr und breiteren Strassen wären die Folge. Alle bisher schon ungelösten Probleme von Luft-, Wasser- und Bodenvergiftung würden noch unlösbarer. Diese Probleme kön-

nen niemals durch eine Angebotsvermehrung, sondern nur durch eine Stabilisierung gelöst werden. Es ist offensichtlich, dass das seit Kriegsende übertriebene Wachstum von Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsbetrieben zu viele Arbeitsplätze anbietet, die unser Land zusammen mit der Mobilität einer ökologischen Katastrophe entgegentreiben und im gleichen Masse auch unsere Lebensqualität zerstören. Der vermeintliche Wohlstand ist längst zu einem Notstand geworden. Wo über eine Bauverdichtung gesprochen wird, darf es also nicht darum gehen, einer völlig aufgeblähten Bauindustrie einfach weiter Umsatz zu beschaffen. Ebenso wenig darf es das Ziel sein, immer mehr Raum für immer mehr Menschen zu schaffen. Beides würde eine unverantwortliche ökologische Übernutzung des Lebensraumes bedeuten. In beiden Fällen würden die Erholungsräume zerstört, was die Volksgesundheit mit Sicherheit belasten würde. Die ständige Zunahme der Sucht- und Nerven-

krankheiten ist ein Beweis dafür. Wer die ökologischen Zusammenhänge auf dieser Welt sieht, kommt nicht um die Erkenntnis herum, dass die Einwohnerzahl und der Industrialisierungsgrad eine obere Verträglichkeitsgrenze haben. Wo man aber Kehricht und Sondermüll exportieren und Energie und Nahrungsmittel in grösstem Umfang importieren muss, ist diese Grenze längst überschritten.

Aus gesundheitlicher Sicht für Mensch und Natur darf deshalb nur ein Abtausch von Verdichtung gegen Auszoning in Frage kommen. Das heisst: in gleichem Masse, wie in einem Quartier verdichtet würde, müsste anderswo in derselben Gemeinde bisher eingezontes Land wieder ausgezont werden. Logischerweise müsste der Landeigentümer, dessen Grundstück mit der Verdichtungserlaubnis aufgewertet wird, den dadurch erzeugten Mehrwert jenem Landbesitzer vergüten, dessen Land ausgezont wird.

Paul Furrer, Schlieren